

Sächsisches Kirchenblatt



Nr. 49 / Neue Folge II /

4. Dezember 1938 (2. Advent)

Erscheint wöchentlich einmal
Vierteljährl. Bezugspreis 3.30 RM
Verlagsort: Dresden

Monatspruch: Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen

Titus 2, 11

Tut Buße!

Matthäus 3, 1—10

Als Söhne der Reformation wissen wir, daß Erneuerung der Kirche mit dem Ernst der Buße beginnt. In dem Gericht aber, mit dem Gott unsere Kirche jetzt heimsucht, fragen wir uns unablässig: Dürfen wir noch Buße tun? Dürfen wir auch heute noch zur Buße rufen? Trost und Zuversicht schenke uns die Gegenfrage: Wer will uns die Mitfeier des neugeschenkten Advents verwehren? Wer uns vom Botschafterdienst Johannis des Täufers trennen? Wir fassen nach Gottes Gabe: Tut Buße!

Laßt uns Buße tun! Allem Volk galt die Sendung, Predigt und Taufe des Johannes. Er riß das Tor einer neuen Zukunft vor ihnen auf. Selbst den hartgescholtenen Pharisäern und Sadduzäern gab er noch Raum zur Umkehr vor dem drohenden Gericht. Das geht uns an! Viele sehen in uns die geistlichen Erben der Pharisäer. Unsere Lage als Pfarrer ist sehr ernst. Oft lähmt uns das Gefühl der ohnmächtigen Vereinsamung. In diesen Anfechtungen trifft uns der Ruf zur Buße. Wir werden gefragt: Worauf steht eure Zuversicht? Auf Menschen, oder irdischen Rechtsicherungen, oder dem Zulauf des Volkes? Oder ist der Gehorsam des Glaubens an den Herrn um seines Wortes willen euer Halt?

Als Frucht der Buße sucht der Herr bei uns, seinen Knechten, die Treue gegen den uns gegebenen Auftrag. Er will, daß wir die Vollrüstung seines Wortes anlegen und uns

als priesterliche Menschen und bevollmächtigte Seelsorger in persönlicher Lebensheiligung erweisen. Beter und Fürbitter haben wir zu sein. Er fragt uns nach der Lauterkeit unseres Einsatzes für sein Reich. So laßt uns Buße tun!

Und laßt uns Buße predigen! Die Adventsgestalt des Täufers beunruhigt uns. Haben wir nicht auch die Pflicht, alles Volk offen zur Buße zu rufen? Doch gerade am Täufer sehen wir, wie der Herr jedem Diener seinen besonderen Auftrag gibt. Die Not unserer Lage ist, daß uns die weithin hörbare Stimme fehlt. Wir sind nichts als geringe Diener der Kirche. So laßt uns eben an diesem unserem Ort zur Buße rufen!

Was heißt das? Laßt uns zur Umkehr zu demselben Herrn Jesus Christus rufen, in dem damals wie heute das Himmelreich beschlossen ist. In einer Welt, die ihn verschweigt und vergißt, laßt uns ihn bekennen. Den vielen Abwertungen des Kreuzes laßt uns mit der Predigt vom Kreuz des Herrn antworten. Mitten im Weltdienst laßt uns den Sohn als Grund und Ziel der Welt, allen Zeitgebundenen ihn als den Meister der Geschichte bezeugen. Im Raum irdisch-gesetzlicher Ordnungen soll Hirtentreue zur Gemeinschaft der Gnade sammeln. Im säkularen Rausch laßt uns die Heimleitung an der Hand des guten Hirten aufzeigen. So laßt uns Buße predigen!

Leipzig.

Richard Otto.

Wir Laien in der Kirche

Die Zeit verlangt ein klares und deutliches Bekenntnis zur Kirche von allen denen, die mit ihr leben und sterben wollen. Wenn dabei unsere Geistlichen voranstehen, so liegt das im Wesen der notwendigen Leitung, die des Wortes mächtig sein muß; wobei die Frage, ob nicht in einer richtig verfaßten Kirche auch den Nichtgeistlichen sichtbare Ämter an verantwortlicher Stelle anzuvertrauen sind, doch gestellt werden muß. In den Bemühungen um evangelische Gestaltung als sichtbarer Bekenntnishandlung einer sich neu aufbauenden Kirche ist davon etwas zu spüren.

Beginnen wir mit der Frage, wie es denn mit dem Alltäglichen steht. Daß unser Bekennen vor allem ein wahrhaftes Handeln vor Gottes Angesicht sein muß, bedarf keiner besonderen Betonung. Ob in unserm Verhalten als Gatten, Eltern und Kinder, im Beruf als Vorgesetzte und Untergebene davon etwas durchscheinend wird, ist allerdings eine Probe unserer Echtheit. Dort muß etwas spürbar werden, ob wir um Gerechtigkeit und um Barmherzigkeit wissen; und wenn niemals ein Wort über die Quelle, aus der solches fließt, gesprochen würde, es müßte doch daraus hervorleuchten. In einem, scheint mir, zeigt sich das besonders: in dem „Zeit haben“ für andere, dem rechten Rhythmus des Tages, der zwischen allen äußerlich notwendigen Geschäften

Raum behält für dies Persönliche, diesen kleinen Dienst am Nächsten. Daß die innere Sammlung freilich auch besondere Tageszeiten braucht, die eine Hinwendung zum „Wort“ enthalten, das ist uns Großstädtern, denen die Hausgemeinde abhanden gekommen ist, von neuem deutlich geworden. Wir sehen sehr klar, wo wir es haben fehlen lassen. Sind die Kinder selbständige Menschen geworden, so läßt sich der Zustand, wie er sein sollte, kaum wieder einrichten; wir werden zufrieden sein müssen, wenn es uns gelingt, den Kindern den Wert der täglichen Besinnungen für die von ihnen zu begründenden Familien deutlich zu machen.

Innerhalb unserer örtlichen Gemeinden werden die Verhältnisse sehr beträchtliche Verschiedenheiten aufweisen; am stärksten wohl auf dem platten Lande und in der Großstadt. Allerdings nicht so, daß auf dem Lande überall ein wirklicher gemeindlicher Zusammenhang gesichert wäre, und es in der Großstadt daran schlechterdings fehlte. Hätten wir eine umfassende „Besichtigung“ unserer geistlichen Oberen, es möchten recht interessante und auch recht betäubende Ausnahmen von solcher schematischen Vorstellung festzustellen sein. Grundsätzlich ist für uns Laien hier überall dieselbe einfache Haltung vorgeschrieben: Leibhaftigkeit, regelmäßiges Dabeisein im Gottesdienst und bei dem sonstigen Zusammensein der Gemeinde. Das betrifft in erster Linie die Männer, die eben nicht durch häusliche und Familienpflichten beansprucht